

Ich bitte Dich, diese sämtlichen Materien einer
Durchlesung zu würdigen, und mir zum Besten zu deuten.
Lebe wohl!

Bologna, den 1. Herbstmond 1506.

VI.

Bilibald Pirkheimer's

Zueignung

seiner

Uebersetzung von Plutarch's Büchlein: Ueber die
langsame Rache der Gottheit,

an

seine Schwester Charitas¹⁶⁾.

(1513.)

Der ehrwürdigen Mutter, Charitas Pirkheimer, Aebtissin der Jungfrauen von der strengen Regel der heil. Klara zu Nürnberg, entbeut ihr Bruder Bilibald Pirkheimer seinen Gruß.

Nicht nur deswegen bist Du meine Theure, geliebteste Charitas! weil Du meine leibliche Schwester, mit

16) Aus Pirkh. Opp. üfers. (pag. 230 sq.)

mir von denselben Eltern entsprossen, und somit durch das innigste Band der Natur und des Blutes mit mir verbunden bist, sondern auch weil Du, ausser der Gewohnheit des Lebens, einen rühmlichen Bund zu geistiger Bildung mit mir eingegangen hast, und eine ganz besondere Sehnsucht nach gediegener Wissenschaft fühltest. Unsere Familie genoss ausser Ehren und Reichthümern, die sie schon seit Längerem besaß, durch die Huld der Gottheit auch diesen herrlichen Ruhm, daß sie nicht bloß durch eine lange Reihe der gebildetsten und zugleich christlichem Frommsinn innig zugethanen Männer geziert war, sondern sie wurde auch durch Frauen, reich an Tugend und an ausgezeichnete Gelehrsamkeit, verherrlicht. Denn, um die Vorzüge der Männer, und das, was all zu alt ist, hier zu übergehen, so frage ich nur: was sah unsere große Ahnmutter, ich meine die Vaterstadt Nürnberg, Edleres, Gelehrteres und Vollkommneres, als Du selbst, durch Deine glücklichen Naturanlagen und durch Deine so ganz nach der Richtschnur vollendete Bildung, ihr bietest, so daß man in der Wissenschaft das Bild der Meisterin auf den ersten Blick erkennen mag. Ja Du ragst unter Vielen so sehr hervor, daß es scheint, Du habest mehr für den Ruhm jener (der Vaterstadt), als für Deinen eigenen, gearbeitet. Dies sind aber die wahren Güter der Tugend, angenehmer, als alle vergänglichen Titel, und nicht auf Marmor oder Erz, sondern in die Denkmale ewiger Glorie eingegraben, und mächtiger als alle Schätze der Welt, und glänzender als alle Ehren derselben, und höher im Werth, als jeder Adel des Geschlechts; endlich stärker, fester, und dauerhafter, als alle übrigen äußerlichen, in Nebel und Dunst so bald zerfließenden, Dinge, — welche nicht nur allein die Menschen, so in

dem Irdischen sich verlieren und auf hoher See mit den Wellen ringen, sicher und ohne Gefahr in den Hafen des höchsten Glückes und der Unsterblichkeit zu geleiten im Stande sind; sondern auch alle menschlichen Widerwärtigkeiten auf die fruchtbarste Weise zu heilen vermögen. Mit Recht behaupten also die Stoiker: „Es ist Gottes Geschenk, daß wir leben; der Philosophie aber, daß wir gut leben.“ Und in der That, ist wohl den Menschen etwas Größeres und Kostbareres gegeben worden, als sie? Ich rede nicht von jener verfänglichen, streitsüchtigen, welche nichts oder wenig zu einem guten und seligen Leben beiträgt, sondern von jener, welche (nach Cicero's Worten) die Seelen heilt, fruchtlose Bekümmernisse löst, von Leidenschaften befreit, und jede Furcht weit verbannt. Mit dieser ausgerüstet und bewaffnet, sollen wir, meine süßeste Schwester, alles Ungemach, alle Schmerzen, Widerwärtigkeiten und Mühsale standhaft bestehen, vorzüglich aber die Kränkungen der Schlechten großmüthig tragen, (Du weist und begreifst mich wohl, was ich damit verstehe); indem die Bösen doch nicht im Stande seyn werden, dem Gerichte Gottes, weder im Leben, noch im Tode, zu entfliehen. Denn Jupiter (wie die Dichter schon sagen) erwacht doch endlich, und ersetzt die Langsamkeit seines Gerichts durch die Schwere der Strafe. Es ist unmöglich, daß ein meineidiger, lügnerischer Mann dauerhafte und immerwährende Halkraft gewinne. Wenn auch das Glück eine Weile sie begleitet, dennoch kommt die Zeit, (wie Demosthenes spricht) wo sie in Nichts zerfließt. Damit Du also erkennen lernest, was selbst jene Menschen, in welchen nicht der Geist, sondern das Fleisch einst die Oberherrschaft hatte, von der langsamen Rache der Gottheit und der lange zögernden Bestrafung ruchloser Menschen,

in ihren Schriften für Ansichten niedergelegt haben, so nahm ich mir vor, gegenwärtiges Büchlein des Plutarchos, eines Mannes von hohem Ansehen und tiefer Gelehrsamkeit, aus dem Griechischen ins Lateinische zu übersetzen, und Deinem hochberühmten Namen zuzueignen. Denn wem sollte mein Geist freudiger sich zuwenden? Nimm daher dies Geschenk von Papier gütig auf, das, wenn ich recht gemuthmaßt, Dir sicher nicht ganz unwillkommen seyn dürfte; und durchgehe mit Eifer die Schriften jenes Mannes aus dem Heidenthume. Wenn Du dies gethan, so wirst Du fürwahr erkennen, daß auch jene alten Philosophen einst nicht halb so weit vom Pfade der Wahrheit geirrt, als Du wohl denken mogtest. Lebe wohl, meine treffliche Schwester, und unterstütze unsere gemeinsame Schwester Klara, die dermal ebenfalls nun die Bahn der Wissenschaft beschritten, mit wohlwollender Nachsicht. Denn leer und eitel ist jedes irdische Gut; nur der Adel der Tugend währet ewiglich. Noch einmal, lebe wohl!
